

John P. Zeitler

## Ein verzierter Retuscheur von Oberasbach – Altenberg

### Topographie und Fundgeschichte

Südwestlich von Nürnberg bzw. südöstlich von Fürth hat die Rednitz ein breites Flusstal mit gegliederten Sandterrassen ausgebildet. Die Sandterrassen sind heute durch Zersiedlung morphologisch größtenteils unkenntlich. Lediglich im Bereich des Hainberges sowie der Einmündung der Bibert in die Rednitz ist der Übergang von der breiten Flussaue zur Hochterrasse noch gut ablesbar. Diente das

Hainberggebiet lange als Erprobungsgelände für militärische Fahrzeuge, so war die nördlich an die Nürnberger Straße angrenzende Terrassenlandschaft bis zur Biberteinmündung hauptsächlich durch Sandabbau und schließlich die Verfüllung mit Bauschutt geprägt. Die Sandterrassen boten mit ihren Aufschlüssen vielfach Beobachtungsmöglichkeiten für Heimatsammler. Den Reigen eröffnete zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits C. Gumpert mit Aufsammlungen von Steinwerkzeugen und



Abb. 1: Lage der Fundstelle im Gelände.

Keramik im Bereich der damaligen Sandgrube<sup>1</sup>, gefolgt von zahllosen Begehungen durch H. und W. Schönweiß sowie ab den siebziger Jahren durch M. Wenninger, N. Graf, H. Wölflick, W. Peetz und E. Schneider<sup>2</sup>. Im Zuge einer solchen Begehung fanden E. Schneider und H. Wölflick 1991 neben zahlreichen Abschlägen einen Retuscheur, der neben den charakteristischen Abdrückspuren lineare Zeichen aufweist. Das Fundstück gelangte unmittelbar nach der Auffindung in die vorgeschichtliche Sammlung der NHG, wo es unter der Inv.Nr. 8236 Bestandteil der Schausammlung des Museums ist.

Die genaue Fundstelle<sup>3</sup> liegt nördlich der Nürnberger Straße im Bereich der Flur „Weichselgärten“ auf der westlichen Hochterrasse der Rednitz (Abb. 1) nahe der seinerzeitigen Terrassenkante. Zum Auffundzeitpunkt befand sich dort noch ein bewirtschafteter Acker, der besonders nach dem Pflügen häufiger begangen wurde. Das Grundstück wurde in den Folgejahren für die Trasse einer Verbindungsstraße von Oberasbach zum sog. Frankenschnellweg verwendet. Die Fundstelle ist heute mit der Straße überbaut. Wie zahlreiche Begehungen und die in den zwanziger Jahren an einer hallstattzeitlichen Siedlungsstelle durchgeführten Grabungen<sup>4</sup> belegen, besteht der Boden dort aus mächtigen äolisch überformten pleistozänen und holozänen Sandablagerungen, die durch eine dünne Bodenbildung überdeckt werden. Kennzeichnend sind zahllose Tonverlagerungshorizonte innerhalb der Sande, ausgesprochene – etwa spätpleistozäne – Bodenbildungshorizonte waren

an keiner Stelle erkennbar. Die Oberfläche war vor Errichtung der Straße weitgehend horizontal bei einem minimalem Einfall Richtung Osten, also zur Rednitz hin.

## Das Gerät

Bei dem Fund handelt es sich um ein 5,54 cm langes, maximal 2,25 cm breites und 1,15 cm dickes schwarzbraunes Stück Kieselschiefer von grob rechteckigem Querschnitt (Abb. 2 – 6). Eine Kante ist gerade, die andere leicht konvex, die Oberflächen sind weitgehend plan und laufen leicht keilförmig aufeinander zu. Für die folgende Beschreibung wird das Stück so orientiert, dass die dickere Schmalseite oben, die dünnere unten zu liegen kommt. Auf einer Seite, die im Folgenden als Seite A bezeichnet wird, befinden sich mehrere Serien schräg angebrachter feiner Riefungen, die häufig in Gruppen parallel verlaufen (Abb. 2). Die Riefungen sind unterschiedlich lang, die Längen schwanken zwischen wenigen Millimetern und ca. 1,5 cm. Sie sind relativ seicht in den Stein eingetieft. Während die meisten dieser Gruppen schräg von links oben in einem Winkel von ca. 15° nach rechts unten laufen, sind auch Gruppen und einzelne Riefungen mit einer völlig unterschiedlichen Orientierung vorhanden. Teilweise, aber nur selten, kreuzen diese die Riefungen mit dem flachen Einfallwinkel. Zusätzlich sind, größtenteils in Gruppen konzentriert, kleine Picknarben sichtbar.

Auf derselben Seite befindet sich eine spitzbogig zulaufende, sehr spitzwinkelige, offene

<sup>1</sup> Zu den Fundumständen kurz J. P. Zeitler, Chronologie und Wirtschaftsweise zweier hallstattzeitlicher Siedlungen aus Mittelfranken. Beitr. Vorgesch. Nordostbayerns 1, 1987, 11 ff.

<sup>2</sup> Zur Fundgeschichte für den Bereich nördlich der Nürnberger Straße auch W. Schönweiß, Die spätpaläolithische Fundlandschaft der Bibertmündung bei Altenberg. Festschr. Zum 100-jährigen Bestehen der Abt. für Vorgesch. der Naturhist. Ges. Nürnberg e.V. Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 39, 1982, 47 f, sowie ders., Fränkisches Epipaläolithikum – Die Atzenhofer Gruppe. Certamina Praehistorica II. Bonner H. zur Vorgesch. 8, 1974, 62; zur Fundstelle „Hainberg“ südlich der Nürnberger Straße ders., Die Ausgrabungen von Sarching-Friesheim im Rahmen des nordbayerischen Mesolithikums. Beitr. Vorgesch. Nordostbayerns 2, 1988, 48. vgl. auch Fundmeldung Bayer. Vorgeschbl. 1957, 101 mit Taf. 103; kurze Erwähnung der Fundstelle auch bei W. Schönweiß, Mittelsteinzeit in Franken. Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 34, 1967, 26.

<sup>3</sup> Für genaue Angaben danke ich H. Wölflick, Fürth.

<sup>4</sup> Vgl. Anm. 1.



Abb. 2: Seite A, Ansicht



Abb. 3: Seite B, Ansicht

geometrische Ritzung, welche an der Spitze durch einen geknickt ausgeführten Mittelstrich geteilt wird (Abb. 6). Weder die Mittellinie noch die Seiten des Dreiecks sind in einer Linie ausgeführt, sondern bestehen aus aneinander gesetzten Ritzungen von unterschiedlicher Länge. Die längste gerade Linie, an der rechten Kante, ist 3,75 cm lang, die kürzeste, an der linken Seite zur Spitze hin, nur 5,1 mm. Die Übergänge sind jeweils sauber und ohne Überschneidungen ausgeführt. Die Enden an der offenen Seite des Dreiecks liegen nicht auf einer Linie.

Die Seite B ist übersät mit kleinen pockenartigen Picknarben (Abb. 3). Hinzu kommen auch hier Gruppen von kurzen parallelen Riefen, sowie einige dazu quer verlaufende längere Riefen. Besonders deutlich sind die Rie-

fengruppen am unteren, ausgesplitterten Ende des Stückes erkennbar. Während im oberen Teil die Mehrzahl ebenfalls mit einem Winkel von ca.  $15^\circ$  von links oben nach rechts unten verläuft, ist dies am unteren Ende eher umgekehrt. Dort verlaufen sie mit einem Winkel von ca.  $15^\circ$  von links unten nach rechts oben. Eine Ritzung wie das Dreieck auf Seite A findet sich hier nicht.

An der rechten Schmalseite befinden sich mehrere Gruppen leicht bogenförmig verlaufender Riefen in der oberen Hälfte (Abb. 4). Ganz oben ist ferner noch ein Feld mit Picknarben vorhanden. Die linke Seite ist oben grob ausgesplittert, ansonsten weitgehend glatt. Während die dickere Basis schräge parallele Riefungen aufweist, ist das terminale Ende ausgesplittert. Die Linien sind, wie auch bei den



Abb. 4: rechte Schmalseite



Abb. 5: linke Schmalseite

Gönnersdorfer Schieferplatten<sup>5</sup> ganz flach in den Stein eingetieft und bei normaler Beleuchtung nur schwer zu sehen. Sie erscheinen jedoch bei Benetzung des Steines mit Wasser oder bei sehr schrägem Lichteinfall deutlich. Ebenso waren sie sicher kurz nach der Zeit der Entstehung durch das bei der Ritzung entstehende Gesteinsmehl deutlich sichtbar<sup>6</sup>.

Das Fundstück wurde u. a. auch dem Autor kurz nach der Auffindung vorgelegt und dann in die Vitrine der soeben neu entstehenden Dauerausstellung zum Paläolithikum und Mesolithikum im Naturhistorischen Museum gegeben. Der heutige Zustand ist gegenüber dem

Zustand bei der Auffindung unverändert. Ein Fundbericht wurde nach Kenntnis des Autors nicht erstellt. Da es sich bei dem Stück um einen Lesefund handelt, der nicht aus einem primären archäologischen Kontext stammt, ist zunächst ein Stück Skepsis geboten. Es sind deshalb alle technologischen wie typologischen Aspekte zu untersuchen, um entscheiden zu können, ob es sich um ein vorgeschichtliches Artefakt handelt.

<sup>5</sup> G. Bosinski und G. Fischer, Die Menschendarstellungen von Gönnersdorf der Ausgrabung 1968. Der Magdalénien Fundplatz Gönnersdorf 1, 1974, 4.

<sup>6</sup> in diesem Sinn ebd. 4, 117.

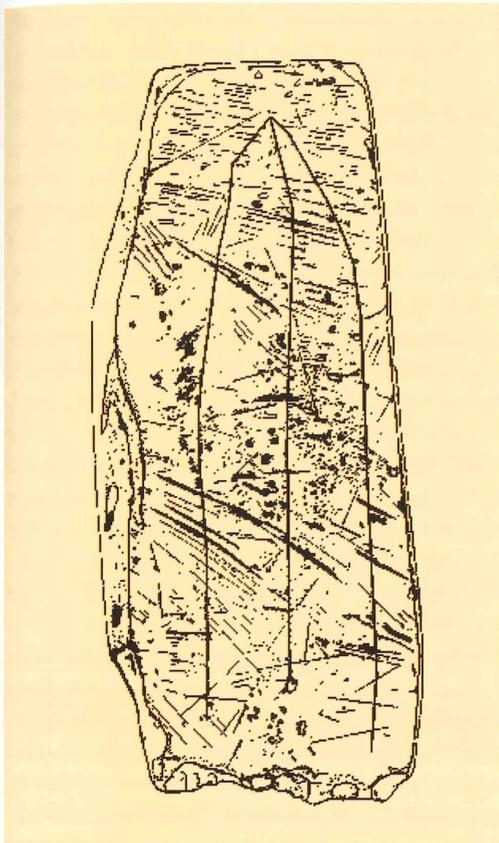


Abb. 6: Umzeichnung der Ritzungen auf Seite A und der Retuschierfelder.

## Zur funktionalen Ansprache

Das Rohmaterial Kieselschiefer ist in den natürlichen Gerölln der Fundstellen auf den Sandterrassen der Rednitz und ihrer Zuflüsse

keine Seltenheit<sup>7</sup>. Auch die länglich-rechteckige Form ist unter den natürlichen Kieselschiefergerölln durchaus anzutreffen, so dass das Rohstück mit erheblicher Sicherheit aus den Rednitzterrassen der Umgebung der Fundstelle stammt. Charakteristisch für seine artifiziale Verwendung sind die Riefengruppen und pockenartige Schlagfelder auf den Oberflächen. Besonders die linearen Gruppen sind nicht unregelmäßig verteilt, sondern häufen sich in Gruppen, zahlreiche folgen einem bestimmten Verlaufswinkel über das Stück. Ferner überschneiden sich gelegentlich einzelne Marken. Diese Beobachtungen sprechen gegen eine natürliche Entstehung der Marken durch Aneinanderstoßen von Gerölln in einem bewegten Sediment. Die unregelmäßigen Konzentrationen der punktförmigen Marken und die Parallelität und Gruppenbildung der strichförmigen Marken lassen auf einen artifizialen Charakter der Marken schließen. Sie sind – punkt- wie strichförmig – typisch für Retuscheure und entstehen durch das Abdrücken von Graten oder Kanten der Silexwerkzeuge an dem feinkristallinen Werkzeug<sup>8</sup>. Auch die Aussplitterungen an dem „terminalen“ Ende (Abb. 2) sprechen für eine technische Nutzung des Stückes. Sie sind am ehesten durch eine Nutzung als Schlagzwischenstück zu erklären.

Nicht zuletzt ist auch zu berücksichtigen, dass das Fundstück nicht als einziges von der Fundstelle stammt, sondern zahlreiche Steingeräte des Spätpaläolithikums von dort aufgefunden wurden<sup>9</sup>. Damit zählt das Fundstück zu

<sup>7</sup> W. Schönweiß Epipaläolithikum a.a.O. (wie Anm. 2) 22, 62.

<sup>8</sup> Zu den Kennzeichen vgl. W. Taute, Retoucheure aus Knochen, Zahnbein und Stein vom Mittelpaläolithikum bis zum Neolithikum. Fundber. Schwaben N.F. 17, 1965, 76 ff, bes. 79 ff, ebd. auch zur Vorzugsauswahl von Stücken mit gestreckter Form. In gleichem Sinn J. Hahn, Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenwerkzeugen. Arch. Venetaria 10, 1991, 301. Zu weiteren Vergleichsstücken z.B. F. D. Davis, Steinerner Retoucheure von Gönnersdorf. Arch. Korrb. 5, 1975, 171 ff; W. Schönweiß, Sarching-Friesheim a.a.O. (Anm. 2) Taf. 33, 7; G. Bosinski, R. Braun, E. Turner und P. Vaughan, Ein spätpaläolithisches Retuscheurdepot von Niederbieber/Neuwieder Becken. Arch. Korrb. 12, 1982, 295 ff; D. Winter, Retuscheure des spätpaläolithischen Fundplatzes Niederbieber/Neuwieder Becken (Fläche 50/14 – 56/20). Arch. Korrb. 17, 1987, 295 ff.

<sup>9</sup> W. Schönweiß, Bibertmündung a.a.O. (wie Anm. 2) Taf. 1 – 5 sowie ders., Epipaläolithikum (wie Anm. 2) 17 ff, bes. 62 f. Kurze, aber unvollständige Aufnahme ohne Kenntnis der Vorlage aus 1982 auch bei E.-M. Iking, Der endezeitliche Rückenspitzen-Kreis Mitteleuropas. GeoArchaeoRhein 1, 1998, 319.

einem reichen Fundensemble, dem es sich – wie noch zu zeigen sein wird – problemlos eingliedern lässt.

## Die Verzierung

Nicht mit der Nutzung als Retuscheur im Zusammenhang stehen die linearen Ritzungen auf der Seite A des Stückes. Eine offenkundige Bedeutung dieser Ritzungen ist nicht erkennbar, will man nicht allzu klischeehafte Deutungen übernehmen, die in der Darstellung eines Dreiecks mit Mittelstrich stets eine Vulva erkennen wollen. Solche wären im ausgehenden Jungpaläolithikum zudem als singuläres Motiv außergewöhnlich. Die Ritzungen sind flacher eingebracht als die Retuschiemarken und zielgerichtet geführt. Dies und die Tatsache, dass keine Abrutschungen in der Linienführung vorhanden sind und die jeweiligen Ansatzstellen sauber und ohne Versatz ausgeführt wurden, sprechen für eine bewusste Anbringung und nicht für ein Ergebnis eines zufälligen technischen Prozesses. Auch das Aufeinandertreffen der drei Linien in einem Punkt an der Spitze, die annähernde Symmetrie und die Zusammensetzung der Linien aus einzelnen Strichen etwas unterschiedlicher

Richtungsführung sprechen für eine bewusste Gestaltung.

Geometrische Verzierungen sind im späten Jungpaläolithikum und im folgenden Spätpaläolithikum nicht ungewöhnlich. Sie kommen, neben der konkreten Darstellung von Menschen oder Tieren, auf vielen Alltagsgeräten und einzelnen Platten vor. Häufig sind sie auf einzelne oder sich überkreuzende Linien beschränkt, wie beispielsweise an einer Gruppe der Gravierungen von Saalfeld-Teufelsbrücke<sup>10</sup>, einem Geröll aus der Kůlna-Höhle<sup>11</sup>, Schiefergeröll aus der Býèi skála-Höhle<sup>12</sup>, der Pekárna-Höhle<sup>13</sup> und von Ochoz<sup>14</sup> oder einer Platte von Saaleck<sup>15</sup>. Meistens treten sie neben tierischen oder menschlichen Motiven auf den gleichen Stücken auf, wobei sie die gegenständlichen Zeichnungen auch überlagern können. Dies gilt sowohl für die Belege von Saaleck<sup>16</sup> und Saalfeld-Teufelsbrücke<sup>17</sup>, wie auch für die Stücke aus Gönnersdorf<sup>18</sup>, bei denen G. Bosinski besonders auf solche geometrische Ritzungen hinwies<sup>19</sup>. Sie sind u. a. auch in Andernach<sup>20</sup>, auf der Elfenbein- und Kalksteinplatte aus der Oberen- bzw. Mittleren Klause<sup>21</sup> sowie einem Schiefergeröll aus der Býèi skála-Höhle<sup>22</sup> und möglicherweise auch aus der Pekárna-Höhle<sup>23</sup> vorhanden. In

<sup>10</sup> K. Wüst, Die gravierten Gerölle und Plättchen des Magdalénien-Fundplatzes „Teufelsbrücke“ bei Saalfeld. Alt-Thüringen 32, 1998, 98 ff, Abb. 26.

<sup>11</sup> K. Valoch, Das Magdalénien in Mähren. 130 Jahre Forschung. Jahrb. RGZM 48, 2001, Abb. 25.

<sup>12</sup> Ebd. Taf. 2, 17, 3, 5 – 9 und 4, 3.

<sup>13</sup> Ebd. Taf. 1, 9 und Taf. 3, 2 – 4.

<sup>14</sup> Ebd. Taf. 3, 1.

<sup>15</sup> H. Hanitzsch, Gravierte Schieferplatten aus dem Spätmagdalénien von Saaleck, Kreis Naumburg. Arch. Korrb. 8, 1978, 265 ff, Abb. 1.

<sup>16</sup> Ebd. Taf. 51 a, b.

<sup>17</sup> K. Wüst a.a.O. (wie Anm. 10) Abb. 3 – 5, 10, 16, 17, 20, 21, 22.

<sup>18</sup> z. B. G. Bosinski und G. Fischer a.a.O. (wie Anm. 5), passim sowie dies., Mammut- und Pferdedarstellungen von Gönnersdorf. Der Magdalénien – Fundplatz Gönnersdorf 5, 1980, passim; G. Bosinski, Die Nashorndarstellungen von Gönnersdorf. In: I. Campen, M. Uerpman und J. Hahn (Hrsg.), Jagd nach Spuren. – Die Spuren der Jagd. Tübinger Monographien zur Urgesch. 11, 1996 passim; G. Bosinski, F. D'Errico und P. Schiller, Die gravierten Frauendarstellungen von Gönnersdorf. Der Magdalénien – Fundplatz Gönnersdorf 8, 2002, passim.

<sup>19</sup> Ders., Kreise, Ovale und Dreieckszeichen unter den Gönnersdorfer Gravierungen. Kölner Jahrb. Vor- und Frühgesch. 15, 1975 – 77 (1981) (= Festschrift H. Schwabedissen), 83 ff.

<sup>20</sup> Ders., Die Gravierungen des Magdalénien-Fundplatzes Andernach-Martinsberg. Jahrb. RGZM 41, 1994, 19 ff. passim.

<sup>21</sup> Abbildung beider Stücke bei W. Torbrügge und H. P. Uenze, Bilder zur Vorgeschichte Bayerns. Konstanz, 1968, 224 Abb. 188 – 190.

<sup>22</sup> K. Valoch a.a.O. (wie Anm. 11) Taf. 14, 2 – 2b.

<sup>23</sup> Ebd. Abb. 26, 9, dort mit vermuteter Mammutrückenlinie kombiniert: ebd. 153.

Reihe angebrachte kleinere, mit der Altenberger Ritzung vergleichbare Gravierungen werden auf Knochenstücken vom Petersfels bei Engen als Reihe tanzender Frauen interpretiert<sup>24</sup>.

## Chronologie der Fundstelle

Eine chronologische Ansprache des Retuscheurs aus typologischen Gesichtspunkten verbietet sich ebenso wie eine Datierung der einfachen Ritzverzierung. Generell passt die Verzierung des Altenberger Retuscheurs gut in einen magdalénienzeitlichen und spätpaläolithischen Kontext. Kennzeichnend für diesen Zeithorizont sind neben Tierritzungen und stilisierten Menschen (meist Frauenfiguren) in ihrer Bedeutung nicht erkennbare geometrische Ritzungen auf Geröllern, Knochenplatten und Retuscheuren. Auffällig ist hierbei, dass manche dieser Motive eine Mittellinie aufweisen, wie sie auch auf dem Altenberger Fund vorhanden ist. Eine solche Mittellinie zeigen z. B. einige Gerölle von Saalfeld<sup>25</sup>. Wie vor allem von E.-M. Ikinger betont<sup>26</sup>, passen einfach gravierte Kiesel mit u. a. schlichten Linienpaaren und Gittermustern gut in einen spätpaläolithischen Kontext. Da entsprechende Ritzungen allerdings auch bereits in älterem Kontext, vor allem im Magdalénien vor-

kommen, reicht dies für eine chronologische Ansprache nicht aus.

Allerdings ist es möglich, die Belegung des Fundplatzes einzugrenzen. Neben einigen getemperten kleinen Restkernen, die man problemlos dem Mesolithikum zuweisen kann, und wenigen neolithischen Bruchstücken stammen von der Fundstelle Altenberg bislang ausschließlich spätpaläolithische Artefakte. Wenngleich methodisch die Geschlossenheit durch den Lesefundcharakter der Artefakte nicht gegeben ist, so ist doch eine intensive Nutzung der Fundstelle ausschließlich im Spätpaläolithikum wahrscheinlich. Hierfür sprechen nicht nur die zahlreichen kurzen Kratzer<sup>27</sup> und die kurzen Stichel unterschiedlicher typologischer Ausprägung<sup>28</sup>. Am charakteristischen sind die Rückenspitzen, die in verschiedenen Varianten vorhanden sind. Dieser Gerätetyp tritt sporadisch bereits im Magdalénien auf<sup>29</sup>, eigenständige Rückenspitzeninventare finden sich erstmals im Alleröd, sie enden in der frühen Dryas 3<sup>30</sup>. Damit ist geochronologisch der Rahmen der spätesten Eiszeit und der beginnenden Wiedererwärmung umschrieben. Eine Typologie der Rückenspitzen wurde von E.-M. Ikinger<sup>31</sup> entwickelt, die von Altenberg vorliegenden typologisch ansprechbaren Rückenspitzen entsprechen ihren Typen IaIII<sup>32</sup>, IaIV<sup>33</sup>, Ib<sup>34</sup>, 1jI<sup>35</sup>

<sup>24</sup> G. Albrecht und H. Berke, Neue „Venus“-gravierungen auf einem Knochenfragment aus dem Magdalénien vom Petersfels. Arch. Korbl. 10, 1980, 111 ff sowie G. Albrecht, Die Jäger der späten Eiszeit. In: H. Müller-Beck (Hrsg.), Urgeschichte in Baden Württemberg. Stuttgart 1983, Abb. 210.

<sup>25</sup> K. Wüst a.a.O. (wie Anm. 10) Abb. 8, Abb. 13 (dort nicht sicher intentionell), Abb. 23.

<sup>26</sup> E.-M. Ikinger a.a.O. (wie Anm. 9) 27.

<sup>27</sup> W. Schönweiß, Bibertmündung a.a.O. (wie Anm. 2) Taf. 3, 4; W. Schönweiß, Epipaläolithikum a.a.O. (wie Anm. 2) Abb. 31, 19, 22 – 26, Abb. 32, 1 – 9; dort irrtümlicherweise unter „Altendorf“ statt „Altenberg“. <sup>28</sup> W. Schönweiß, Bibertmündung a.a.O. (wie Anm. 2) Taf. 1, 21 – 25, Taf. 2.

<sup>29</sup> E.-M. Ikinger a.a.O. (wie Anm. 9) 8.

<sup>30</sup> Ebd. 9.

<sup>31</sup> Ebd. 44 ff. zur Typologie.

<sup>32</sup> Schönweiß, Bibertmündung a.a.O. (wie Anm. 2) Taf. 1, 3.

<sup>33</sup> Ebd., Taf. 1, 2, bei Ikinger a.a.O. (wie Anm. 9) Taf. 92, FP 117 wegen irrtümlich angenommener bilateraler terminaler Retusche dort als Typ 1b eingeordnet.

<sup>34</sup> Schönweiß, Bibertmündung a.a.O. (wie Anm. 2) Taf. 1, 9, dort als Bohrer angesprochen, die bilateral dorsale Retusche spricht jedoch ebenso gegen einen Bohrer, als die der Zeichnung zu entnehmende rückenartige Retusche an der Spitze.

<sup>35</sup> W. Schönweiß, Epipaläolithikum a.a.O. (wie Anm. 2) Abb. 31, 2.

sowie 3aI<sup>36</sup>. Weitere Rückenspitzenfragmente sind typologisch nicht näher eingrenzbar<sup>37</sup>. Da sich die Rückenspitzeninventare zwar zu vier Hauptgruppen zusammenfassen lassen<sup>38</sup>, diese jedoch für sich keine chronologische Abfolge repräsentieren, versucht Ikinger, die Rückenspitzentypen zum einen typologisch, zum anderen durch die geochronologische Stellung der Fundplätze in ihrer Laufzeit chronologisch zu fassen. Hierbei zeigen die in Altenberg vertretenen Exemplare kein chronologisch scharfes Bild. Typ 1aIII taucht bereits vor dem Alleröd, z. T. bereits in Dryas 1 auf und ist bis Dryas 3 nachweisbar<sup>39</sup>. Vorkommen in Dryas 1 sind noch in das Magdaléniens zu stellen, der Rest in das Spätpaläolithikum<sup>40</sup>. Die Spitzenformen 1b, 1aIV und 1jI tauchen in Dryas 2 erstmals auf<sup>41</sup> und streuen bis in das späte Alleröd (Form 1jI)<sup>42</sup> bzw. Dryas 3 (Form 1b)<sup>43</sup>. Ebenso zeitlich breit streut Form 3aI vom frühen bzw. Präalleröd bis in Dryas 3<sup>44</sup>.

Damit ist ein chronologischer Ansatz der Fundstelle Altenberg nur ganz allgemein in das Spätpaläolithikum möglich, eine differen-

ziertere zeitliche Stellung ist mangels feinchronologisch empfindlicher Typen nicht zu ermitteln. Ebenso wenig bleibt entscheidbar, ob es sich bei den Funden um das Inventar einer einzelnen zeitlichen Nutzung innerhalb des Spätpaläolithikums handelt, oder ob Hinterlassenschaften mehrerer Begehungen, wie Schönweiß dies durch seine Deutung zahlreicher Fundstellen als „Kurzzeitrastplätze“<sup>45</sup> sah, vorliegen. Ohne chronologische Probleme bleibt die Zuweisung des Retuscheurs zum Restinventar. Wie oben ausgeführt, steht die Verzierung des Retuscheurs in einer spätpaläolithischen Tradition, so dass das hier vorgestellte Stück dem gleichen Horizont zugewiesen werden kann wie die typologisch ansprechbaren Artefakte. Der Lesefund zeigt damit exemplarisch, dass ausdauernde Begehungen einer durch die Bepflügung gestörten Fundstelle durchaus zu überraschenden Neufunden auch nach Jahrzehnten führen können. Zum anderen füllt der verzierte Retuscheur eine Fundlücke in der Verbreitung verzierter Artefakte des Spätpaläolithikums<sup>46</sup>.

Anschrift des Verfassers:

**John P. Zeitler M.A.**  
Worzeldorfer Str. 84 a  
90469 Nürnberg

<sup>36</sup> Schönweiß, Bibertmündung a.a.O. (wie Anm. 2) Taf. 1, 1.

<sup>37</sup> Ebd. Taf. 1, 13, 14.

<sup>38</sup> E.-M. Ikinger a.a.O. (wie Anm. 9) 198 ff.

<sup>39</sup> Ebd. 50 bzw. 211.

<sup>40</sup> Zur Geochronologie und typologischen Zuordnung C.-J. Kind, Die absolute Datierung des Magdaléniens und des Mesolithikums in Süddeutschland. In: J. M. Burdukiewicz, L. Fiedler, W.-D. Heinrich, A. Justus und E. Brühl, Erkenntnisjäger. Kultur und Umwelt des frühen Menschen. Festschrift für D. Mania. Veröff. Landesamt für Arch. Sachsen-Anhalt – Landesmus. für Vorgesch. 57, 2003, 303 ff, Abb. 6.

<sup>41</sup> E.-M. Ikinger a.a.O. (Anm. 9) 53, 80, 201, 214, etwas jüngerer Ansatz = Beginn der Form 1aIV erst im älteren Alleröd ebd. 198 bzw. Form 1b erst im mittleren Alleröd ebd. 55.

<sup>42</sup> Ebd. 80, 214.

<sup>43</sup> Ebd. 55.

<sup>44</sup> Ebd. 9 bzw. 233.

<sup>45</sup> Schönweiß, Bibertmündung a.a.O. (wie Anm. 2) 49.

<sup>46</sup> Zu einer Kartierung E.-M. Ikinger a.a.O. (Anm. 9) Abb. 10 sowie Liste ebd. 429.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [2004](#)

Autor(en)/Author(s): Zeitler John Patrick

Artikel/Article: [Ein verzierter Retuscheur von Oberasbach - Altenberg 139-146](#)